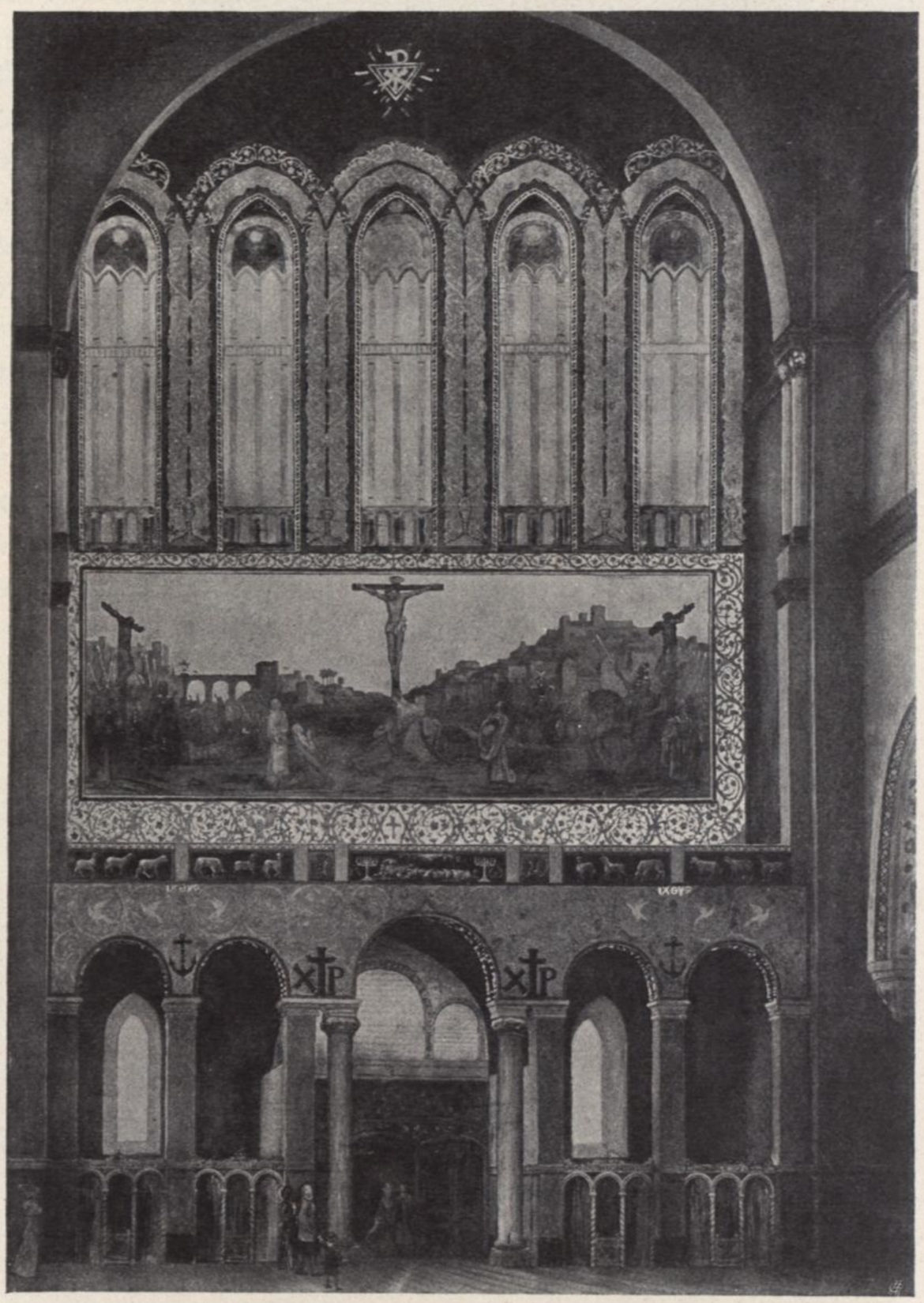
bilder koloristisch fein gestimmte Arbeiten sind. Sie zeigen zwar etwas japanischen Einfluß, gehören aber doch zum Besten unserer figuralen Kunst. Zwischen der Winter- und Frühjahrsausstellung war kein wesentlicher Unterschied. Das „sensationelle Bild" fehlte. In der Winterausstellung erhielt Gardner Symons für seinen „Opaleszierenden Fluß" den Carnegie-Preis, der dem besten Gemälde, ganz gleich ob Landschaft oder Figur, zuerkannt werden soll. Das farbenschöne Bild zeichnet sich durch vollendete Technik und echtes Empfinden aus. Die Isidor-Memorial-Medaille für das beste Figurenbild bekam F. F. Williams. Sein Gemälde brachte ein Motiv, das der Künstler besonders zu lieben scheint: Frauen in altmodischen, bauschigen Gewändern, die sich in einer felsigen oder waldigen Gegend die Zeit mit Lautenspiel und Gesang vertreiben. Die Komposition des Preisbildes ist fein stilisiert und die Farben sind von einer satten Harmonie, die Williams durch wiederholte Trockenlasur auf lebhafter Primamalerei erreicht. Durch diese Technik erhält er auch im Landschaftsbild satte Töne und eine unbestimmte Textur und gewinnt einen eigenartigen Reiz. Leider geht er seit kurzem in seiner Technik so weit, daß sie exzentrisch wirkt, und manche seiner Wiesen beinahe an orientalische Teppiche erinnern. Für die beste Skulptur der Ausstellung erhielt Chester Beach den Preis. Wir sehen eine



W. L. Harris, Die Kreuzigung Christi, Wandgemälde in der Newyorker „Paulistenkirche"